IG WBS
Interessengruppe
Wissenschaftliche
BibliothekarInnen Schweiz

GI BSS
Groupe d'intérêt des
bibliothécaires
scientifiques de Suisse

Info WBS

Selbständigkeit

Nr. 3, April 2015

Inhalt

Editorial	3
Vom Bibliothekar zum Unternehmensberater	4
Selbständig als Bibliothekar und Informatiker	6
Mehrere Standbeine und eine eigene Firma	7
Pro Acta - Für mehr Ordnung	10
Wie kommt Neues in die Welt	12
Trainerin für Informationskompetenz	14
Forschungsbasierte Fortbildungen zur Informationsdidaktik	16
Mitteilungen aus dem Vorstand	20
Mitglieder	21
Mitglied im Fokus: Patrizia Züger	22

IG WBS Interessengruppe Wissenschaftliche BibliothekarInnen Schweiz
GI BBS Groupe d'intérêt des bilbiothecaires scientifiques de Suisse
Web: www.igwbs.ch
Mail: info@igwbs.ch

Titelbild: Pfeil von Education Group GmbH steht unter Creative Commons

Editorial

Liebe Mitglieder der IG WBS, liebe Kolleginnen und Kollegen

In dieser Nummer des Info WBS widmen wir uns denjenigen Kolleginnen und Kollegen, welche nicht mehr in einer Bibliothek arbeiten und den Schritt in die Selbständigkeit gewagt haben.

Wir haben dazu verschiedene Personen, mit einem bibliothekarischen Hintergrund, die sich selbstständig gemacht haben gebeten, von ihrem Weg in die Selbstständigkeit zu berichten.

Wir wollten wissen was sie bewogen hat, den Schritt in die Selbständigkeit zu wagen, was die Schwierigkeiten waren, was sie an bibliothekarischem Wissen mitnehmen konnten und was sie heute vermissen. Entstanden sind sieben persönliche Porträts von interessanten Persönlichkeiten.

Als Mitglied im Fokus können Sie Patrizia Züger von der FHNW Bibliothek Olten näher kennen lernen.

Wir hoffen damit unseren Leserinnen und Lesern einen spannenden Einblick in einen im Alltag vielleicht weniger präsenten Bereich zu ermöglichen und wünschen viel Vergnügen bei der Lektüre.

Für den Vorstand der IG WBS,

Claudius Lüthi

Vom Bibliothekar zum Unternehmensberater

Josef Wandeler (wandeler@trialog.ch)
www.trialog.ch

Inzwischen bin ich seit mehr als einem Vierteljahrhundert als Unternehmensberater unterwegs für Bibliotheken, Archive und andere Informationsvermittlungsstellen. Vor 30 Jahren wäre ich kaum auf die Idee gekommen, dass dies meine Zukunft sein würde – heute kann ich mir es gar nicht anders vorstellen. Wie alle Bibliotheks- und Archiv-Fachleute meiner Generation war ich Autodidakt und habe mir das Fachwissen on-the-job beigebracht; alle heutigen Ausbildungsgänge gab es damals ja noch nicht.

Während meines Studiums deutete nichts darauf hin, dass ich ins Bibliothekswesen einsteigen und mich dort dann selbständig machen würde. Ausser zwei biografische Details, die im Nachhinein doch nicht ganz zufällig wirken: Meinen ersten bezahlten Job hatte ich mit 12 Jahren in der Pestalozzibibliothek, wo ich für einen Franken pro Stunde Bücher aus dem Regal geholt bzw. dort hin zurück gestellt habe. Und während des Studiums habe ich zusammen mit einem Freund 1974 ein Buch gemacht und auf den Markt gebracht. Daraus ist dann der Unionsverlag entstanden, inzwischen ein renommierter Kleinverlag, an dessen Aufbau ich 10 Jahre mitgearbeitet habe. In dieser Zeit habe ich nicht nur gelernt, wie der Buchmarkt funktioniert, sondern mir auch einiges an betriebswirtschaftlichem Know-how angeeignet.

Das Handwerk erlernen

Der Einstieg ins Bibliothekswesen war eher zufällig: 1976 habe ich mein Studium in Geschichte und Philosophie abgeschlossen und brauchte dringend einen Job (Geisteswissenschaften waren schon damals ein brotloses Studium). Da wurde in der Bibliothek des historischen Seminars eine Stelle für einen Historiker frei, welche ich mit Glück bekommen habe. Hier habe ich das Bibliothekshandwerk gelernt – von meinen Kolleginnen, welche als Diplombibliothekarinnen eine „richtige“ Ausbildung hatten.

Josef Wandeler

Nach acht Jahren dann ein wichtiger beruflicher Schritt: von der Institutsbibliothek zu Radio DRS als Leiter von Dokumentation und Archiven im Studio Zürich. Dies war eine Art Kulturschock: weg von der (damals noch) eher beschaulichen Bibliothek zum eher hektischen Dokumentationsbetrieb eines tagesaktuellen Mediums – die Leitung eines vielfältigen Teams von 15, später 25 Mitarbeitenden – die Umstellung des Papierkatalogs auf eine Datenbank – die Reorganisation der Abläufe. Dies war eine sehr intensive Zeit, in der ich viel gelernt habe: Nicht nur viel Fachwissen konnte und musste ich mir aneignen, vor allem lernte ich mich selber, meine Stärken und Schwächen, besser kennen. Nach gut drei Jahren beim Radio stellte sich dann

die Frage nach der beruflichen Zukunft. Die Gestaltungsmöglichkeiten wurden immer weniger, die Widerstände immer stärker. Die Option, an einem anderen Ort eine ähnliche Funktion zu übernehmen, war schnell verworfen, denn grosse Unternehmen und Organisationen funktionieren alle etwa gleich und als mittlerer Kader bleibt man letztlich ein Rädchen.

Zu zweit in die Selbständigkeit

In diesem Moment war einzig die Selbständigkeit eine echte Alternative – mit der Idee, mein Wissen als Berater an andere weiter zu geben. Allerdings konnte ich mir schlecht vorstellen, dies ganz allein als Einzelkämpfer zu machen. Da ergab sich der Glücksfall, dass Michel Piguet, der damals mein Stellvertreter war, die gleichen Pläne hatte – so war sofort klar, dass wir den Schritt gemeinsam machen wollten. In einer Retraite wurde der Businessplan der Firma erarbeitet: Wir sahen, dass es eine Marktlücke gab für eine spezialisierte Beratungsfirma im I+D-Bereich – die Kombination von Fachwissen, IT-Know-how und Projektmanagement und v.a. auch unsere langjährige praktische Erfahrung.

Die Firma wurde Mitte 1988 gegründet, kurz darauf kam der erste Auftrag, und nachdem wir beide beim Radio ausgestiegen waren, hatten wir bald genug zu tun, dass wir von unserer Arbeit auch leben konnten. So einfach das auch klingt – selbständig arbeiten ist kein Sonntagsspaziergang. Der gravierendste Unterschied zu jeder Form der Anstellung ist die Sicherheit: Da ist niemand, der einem jeden Monat ein Gehalt überweist, egal was man geleistet hat oder nicht. Es gibt Phasen, da läuft das Geschäft scheinbar wie von selbst, aber das kann sich auch schnell wieder verändern. Diese Unsicherheit, ob man in einem Jahr noch Aufträge haben und Geld verdienen wird, muss man aushalten können! Auf der anderen Seite stehen die Vorteile der Selbständigkeit; v.a. die grosse Freiheit, seine Arbeit und sein Leben eigenverantwortlich gestalten und bestimmen zu können. Da sind keine Chefs, vor denen ich mich rechtfertigen muss, dafür Kunden, die eine gute Leistung zu schätzen wissen und diese auch bezahlen. Und bei dieser Art zu arbeiten fehlt etwas, worauf ich gerne verzichte: die langweilige Routine.

Wir arbeiten projektorientiert und sind immer wieder mit anderen Fragestellungen, Menschen und Organisationen konfrontiert. Wir müssen auch immer wieder loslassen können, wenn ein Projekt abgeschlossen ist. So habe ich in den über 25 Jahren nie zwei Mal dasselbe gemacht – das hat auch damit zu tun, dass der ganze I+D-Bereich sich extrem dynamisch entwickelt. Diese Dynamik bedeutet auch, dass man sich dauernd neues Know-how aneignen muss und darf, nie stehen bleibt und sich selber immer wieder neu erfinden muss.

Mein Fazit: Die Selbständigkeit hat mir beruflich und privat eine grosse Lebensqualität gebracht, welche mir mehr wert ist als ein dickes Bankkonto.

Voraussetzungen für die Selbständigkeit

Ich werde immer wieder gefragt, was es braucht, um sich selbständig zu machen. Das ist grundsätzlich unabhängig von der Branche, in der man arbeitet: 1. Die richtige Idee, die Marktlücke, für ein Produkt oder eine Dienstleitung, die gebraucht wird und nicht schon angeboten wird. 2. Unternehmungslust, d.h. den Mut, etwas Neues aufzubauen und das Risiko einzugehen, dass man scheitern könnte. 3. Ein Startkaptal, um die Anfangsphase zu überstehen und das nötige betriebswirtschaftliche Know-how – wer nicht rechnen kann, ist schnell weg vom Fenster. Und 4. viel Durchhaltevermögen, um auch Durststrecken zu überwinden und nicht aufzugeben.

Selbständig als Bibliothekar und Informatiker

Michael Kuhn (mik@adminkuhn.ch)
http://adminkuhn.ch

Nach abgebrochenem Wirtschaftsgymnasium begann ich 1987 an der Universitätsbibliothek Basel zu arbeiten und schloss dort 1992 die Ausbildung zum Diplombibliothekar BBS ab. Nach sieben Jahren als Leiter des externen Lesesaals der Kantonsbibliothek Baselland wechselte ich im Jahr 2000 als Fachberater zur Bibliothekssoftwareherstellerfirma SISIS, wo ich meine hauptsächlich privat erworbenen Informatikkenntnisse anwenden konnte. 2004 erwarb ich zusätzlich den eidgenössischen Fachausweis Informatiker.

Eigene Firma gegründet

2006 wurde SISIS von OCLC gekauft, was für mich leider zu schlechteren Arbeitsbedingungen führte, die mich schliesslich 2012 zur Gründung meiner eigenen Firma Admin Kuhn GmbH veranlassten. Mit dieser biete ich seitdem meine Facherfahrung im Schnittfeld von Bibliothek und Informatik im ganzen deutschsprachigen Raum an.

Das notwendige Wissen zur Selbständigkeit beschaffte ich mir aus Bibliotheksbüchern sowie aus der folgenden Praxis. Recht schnell erhielt ich zahlreiche Aufträge, sodass ich mir nie echte Existenzsorgen zu machen und auch mein finanzielles Polster nicht anzugreifen brauchte. Neue Herausforderungen muss ich kaum suchen, sie ergeben sich von allein – gegenwärtig die grösste ist sicher der aufgehobene Mindestkurs des Frankens zum Euro, da ich einen grossen Teil meines Umsatzes mit deutschen Bibliotheken erziele und nun nicht mehr so genau voraussagen kann, mit welchem Ertrag tatsächlich zu rechnen ist.

Immer die Augen offen halten

Die 50-Stunden-Woche ist völlig normal und zu tun gibt es immer etwas. Woran ich mich aber erst gewöhnen musste, ist der recht unregelmässige Auftragseingang. Dafür macht mir die Arbeit aufgrund ihres Abwechslungsreichtums Spass wie noch nie zuvor im Leben. Neben der Abwicklung von Neuinstallationen, Softwareupdates und Programmieraufträgen gehören dazu natürlich auch die Kundenbetreuung, die Führung der Buchhaltung und die stete Weiterbildung.

Marcel Kuhn

Die konkreten Aufträge hängen weniger von meinem Angebot als vielmehr von den Bedürfnissen und Wünschen meiner Kunden ab, sodass sich mein Tätigkeitsfeld im Vergleich zu früher erfreulich erweiterte. Inzwischen konnte ich auch einige Pflegeverträge zur Systemadministration abschliessen, welche mir ein gewisses Grundeinkommen sichern. Es lohnt sich, die Augen für neue Gelegenheiten offen zu halten und die guten beim Schopf zu packen.

So versuche ich beispielsweise, das im deutschsprachigen Raum noch wenig eingesetzte Open Source-Bibliothekssystem Koha bekannter zu machen und biete die Migration dahin an.

Gesunder Menschenverstand

Da die meisten meiner Arbeiten am Bildschirm stattfinden und ich sie via Telefon und Internet erledigen kann, habe ich bei mir zuhause einen Raum als Büro abgetrennt und kann so unnötige Fixkosten und auch den Arbeitsweg einsparen. Als Ein-Mann-Firma bin ich jederzeit in der Lage, schnell und flexibel zu reagieren.

Der Kunde steht immer an erster Stelle. Andere Geheimnisse für das Firmengedeihen habe ich noch keine herausgefunden und halte mich deshalb im Übrigen an ganz einfache Weisheiten: Eins nach dem anderen. Es geht immer irgendwie weiter. Es kochen alle nur mit Wasser.

Mehrere Standbeine und eine eigene Firma

Christa Müller (c.mueller@informo.ch)
www.informo.ch

Wie alles begann

„Haben wir dieses Buch schon in der Bibliothek?“ fragte mich mein Vater oft, als ich – damals noch im Primarschulalter – ihm beim Aufbau und der Leitung der Gemeindebibliothek zusah. Schon bald durfte ich kleine Handreichungen machen wie Bücher folieren oder einordnen. Tatsächlich konnte ich mir die vorhandenen Bücher sehr gut merken und so konnte mein Vater die Buchbestellungen von zuhause aus machen. Für mich war das der „Beginn einer wunderbaren Freundschaft“ mit der Bibliothekswelt. Damals entstand der Wunsch, Bibliothekarin zu werden.

Ich blieb dem Vorhaben treu und machte nach der Matura umgehend ein Volontariat im damaligen Pestalozzianum. Die Ausbildung zur Bibliothekarin schloss ich mit dem Diplom VSB ab. Mit Begeisterung habe ich in dieser Zeit Benutzer beraten. Mein Flair für Systematik, Medienstandorte und Signaturen erleichterte die Arbeit. Die Diplomarbeit zum Thema Bibliothekssystematik passte zu meinen Fähigkeiten.

Mit weniger Energie begegnete ich indessen anderen bibliothekarischen Tätigkeiten wie Katalogisierung. Bald war klar, dass die dabei geforderte Präzision keine meiner hervorragendsten Eigenschaften war. Das zeigte sich auch an meiner ersten Stelle in der Bibliothek des Rechtswissenschaftlichen Seminars, wo ich mich wiederum der Kundenbetreuung verschrieb und andere bibliothekarische Arbeiten ganz gern anderen überliess. Gleichzeitig merkte ich, dass ich mich nicht zur Spezialistin eignete. Meine mangelnde mathematische Begabung verhinderte mein Wunschstudium BWL. Dafür passte das Studium der Rechtswissenschaften gut zu meinen systematischen Fähigkeiten. In dieser Zeit arbeitete ich gerne und viel in der rechtswissenschaftlichen Bibliothek. Parallel dazu baute ich an einer zweiten Stelle die Dokumentation in einer Anwaltskanzlei auf. Ich führte hier eine ansehnliche Bibliothek und Dokumentation alleine – die Gestaltungsfreiheit und die eigenständigen Entscheidungsmöglichkeiten gefielen mir.

Auf Abwegen

Nach dem Studium verabschiedete ich mich aus der Bibliotheksarbeit und widmete ich mich vorerst einer juristischen Tätigkeit am Gericht. Wiederum stellte ich fest, dass ich keine „Vollblutjuristin“ werden würde – ich brauchte Abwechslung, um mich wohl zu fühlen. Schliesslich wechselte ich in die Versicherung, wo ich viele Jahre blieb. Ich konnte meine bisherigen Ausbildungen mit fachlichen Kenntnissen, vor allem aber mit Führungs- und Projektmanagementwissen ergänzen und gleich auch beides umsetzen. Die strukturierte und abwechslungsreiche Arbeit in Projekten gefiel mir besonders. Hier konnte ich so manches vorher Erworbene anwenden: führen und ausbilden, koordinieren und systematisieren.

Entschieden in die Selbständigkeit

Mit einem guten Boden an Wissen und Erfahrungen entschied ich – wiederum dem Vorbild meines Vaters folgend – mich selbständig zu machen, nachdem ich erkannte, dass die Selbständigkeit für ihn die glücklichste Zeit seines beruflichen Lebens war. Noch im sicheren Hafen einer Teilzeit-Anstellung konzipierte ich Angebote, entwarf Logos und Businesspläne und gründete vorerst eine Einzelfirma.

Fast fünf Jahre dauerte der Entscheidungsprozess, bis ich absolut sicher war, dass ich die Selbständigkeit und nur diese wirklich wollte. Dann kamen mir der Zufall und das Glück zu Hilfe mit einem Auftrag einer Unternehmung, die genau mein Know-how brauchte. Ich warf in der Folge fast alles Geplante über Board und liess die „Fangseile des Angestelltseins“ ganz los. Ich gründete eine GmbH „informo GmbH“ und ging damit in die vollständige Selbständigkeit.

Ein Standbein Bibliothek

Als zweites Standbein neben der Beratertätigkeit fing ich zur Sicherung meiner Existenz rasch an zu unterrichten. Damit betrat ich kein Neuland, da ich schon in den Versicherungsjahren regelmässig unterrichtete. Jetzt kehrte ich auch zurück zu meinem ersten Beruf, unterrichtete mit der Zeit Master- und Bachelorstudenten, IuD-Assistenten, SAB- und BIS-Kurse – plötzlich machte alles einen Sinn, was ich früher gelernt hatte: ich konnte mir – trotz langer Absenz – die Welt vorstellen, in der sich meine Unterrichtsteilnehmenden im Alltag bewegten und verstand ihre Herausforderungen und Fragen.

Bald kamen wiederum Beratungs- und Projektaufgaben dazu, zu meiner besonderen Freude öfter auch im Bibliotheksbereich. So konnte ich mein organisatorisches und strategisches Know-how einbringen und meine verschiedenen Fähigkeiten und Erfahrungen vernetzen. Projektarbeiten und Unterricht im Bibliotheksbereich gehören heute zum festen Repertoire meiner Dienstleistungen und bilden eines von mehreren Standbeinen meiner selbständigen Erwerbstätigkeit.

Zielstrebig, systematisch und kreativ

Persönliche Eigenschaften, die mich bereits dazu gebracht haben, Bibliothekarin zu werden, halfen mir auch während meiner Selbständigkeit sehr viel: Ich habe meine Ziele immer konsequent verfolgt. Ich verfüge über ein gutes „Stehvermögen“ (Belastbarkeit) und verfolge hartnäckig Angestrebtes. Ich arbeite gern mit anderen Menschen partnerschaftlich zusammen.

Auch mein besonderes Flair für Systematik und Strukturen erweist sich als ausgesprochen nützlich. Dadurch bin ich sehr gut organisiert und kenne z.B. Ordnungs- und Recherchetechniken. Gleichzeitig bin ich entscheidungsfreudig, kreativ und neugierig. Ich denke gern voraus und lasse mich gern auf Neues ein. So will ich mich längerfristig für etwas ruhigere und regionaler bewirtschaftbare Aktivitäten rüsten. Ich beschäftige mich deshalb aktuell mit Spielpädagogik, bei der ich eine persönliche Leidenschaft mit einem sehr guten ausbildnerischen Know-how vereinen kann und von dem ich erwarte, wiederum Verbindungen zur Bibliothek knüpfen zu können.

Freuden und Leiden der Selbständigkeit

Nach bald 15-jähriger Selbständigkeit kann ich mir nichts anderes mehr vorstellen: ich geniesse es, meinen Weg selber zu bestimmen, die eigene Strategie zu entwickeln und umzusetzen, unabhängig zu sein von Organisationsstrukturen, internen Vorgaben und laufenden, oft auch fragwürdigen Reorganisationen.

Gleichzeitig nehme ich auch ein paar Nachteile in Kauf: ich arbeite mehr als früher, oft unter hohem Zeit- und Erfolgsdruck, sehr oft bleibe ich auch in Ferien erreichbar – nicht immer zur Freude meines Umfeldes. Wenn die technische Infrastruktur Probleme zeigt, kann ich nicht auf eine Abteilung zurückgreifen, die mich unterstützt und wenn ich krank bin, verdiene ich nichts. Manchmal fehlen mir auch kollegiale Gespräche im Kaffeeräumchen, so wie früher. Aber nach langen Jahren der Selbständigkeit verfüge ich über ein umfangreiches Netzwerk, das die fehlende Organisation weitgehend ersetzt.

Soll ich oder soll ich nicht?

Manchmal treffe ich auf Leute, die sich den Wechsel in die Selbständigkeit überlegen. “Was ist besonders wichtig dabei?”, wollen sie wissen. “Braucht es nicht eine ganze Menge Mut, selbständig zu werden?” Dann antworte ich: Wichtig scheint mir ein sehr guter Boden bezüglich Ausbildung und beruflicher Erfahrung, sei es ganz spezialisiert oder ganz breit. Eine gute Gesundheit und ein guter finanzieller Rückhalt helfen, dass keine Ängste aufkommen, wenn die Einkünfte unregelmässig sind. Natürlich wichtig ist auch ein klares und transparentes Angebot, um sicher auf dem Boden der Selbständigkeit verankert zu sein. Die feste Überzeugung, das Richtige zu tun und dies mit Herzblut und Ausdauer, sich selber gut kennen, die eigenen Fähigkeiten und Chancen realistisch einschätzen und nicht zuletzt laufend am eigenen Netzwerk arbeiten, sind wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Selbständigkeit.

Pro Acta - Für mehr Ordnung

Alexandra Rietmann Nicole Rutschmann, Brigitte Brüderlin (alexandra.rietmann@proacta.ch, nicole.rutschman@proacta.ch, brigitte.burederlin@proacta.ch)
www.proacta.ch

Pro Acta – dieser Firmenname steht für alles was mit Ablagen und Archiven, mit Struktur und Ordnung zusammenhängt – oder mit jeglichen Belangen der "Information Science". Natürlich gehören da Bibliotheken auch dazu!

Und genau aus dieser Ecke der geordneten und klassifizierten Welt kommen wir – die Köpfe hinter Pro Acta GmbH: Nicole Rutschmann, Brigitte Brüderlin und Alexandra Rietmann.

Alle drei sind wir Informations- und Dokumentationsspezialistinnen FH mit langjähriger Berufserfahrung im Bereich Bibliothek. Zwei von uns sind "alte" BBS-Diplombibliothekarinnen, also schon länger in diesem "Business" unterwegs.

Vom Traum zur Wirklichkeit

Im Angestelltendasein war die Gründung einer Firma öfters eine Phantasterei, wobei uns eine Selbständigkeit im Bereich Bibliothek unrealistisch erschien. Während des gemeinsam durchlebten Studiums gelangten wir zur Ansicht, dass dies im Bereich Ablage und Archiv anders sein könnte. Wir waren überzeugt davon, dass viele Firmen, Institutionen und Amtsstellen Hilfe brauchen könnten bei der Organisation ihrer Ablagen und in der Bewirtschaftung ihrer Archive.

Doch lässt sich diese Idee in ein funktionierendes Geschäftsmodell übertragen? Trotz mehrerer gemeinsamer Brainstorming-Sitzungen und ausführlichem Literaturstudium zur Unternehmensgründung fanden wir zu keiner Entscheidung. Just zu diesem Zeitpunkt wurden wir aufmerksam auf die Dienstleistungen des Business Parcs in Reinach. Anhand von Beratungsgesprächen werden hier Start-Ups von der Geschäftsidee bis zur effektiven Gründung kostenlos betreut und begleitet. Dieses professionelle Coaching liess uns alle nötigen Fragen der Geschäftsgründung strukturiert angehen und einen fundierten Entscheid treffen. Nach dem Motto: Wenn nicht jetzt – dann nie, entschlossen wir uns, es zumindest mal in Teilzeit zu probieren und gründeten 2011 die Pro Acta GmbH.

Nicole Rutschmann, Brigitte Brüderlin und Alexandra Rietmann

Auf der einen Seite bewährt sich ein solches Teilzeitengagement insofern, als eine zusätzliche Festanstellung finanzielle Sicherheit gibt. Auf der anderen Seite bindet eine solche Anstellung auch Zeit, die dann im eigenen Betrieb fehlt. Ausserdem ist es nicht einfach, den Umfang eines potentiellen Auftrags und die eigenen Ressourcen richtig einschätzen zu können. Hier ist etwas Erfahrung gefragt, die man sich erst im Verlauf der Geschäftstätigkeit aneignet.

Anfang gut, alles gut

Eine unserer ersten Aktionen war das Erstellen von Werbematerial mit Hilfe eines Grafikers. Website, Flyer, Briefpapier, Couverts und Visitenkarten spiegeln ein einheitliches, durchdachtes Konzept. Diese Investition hat sich ausgezahlt, da sich eine Dienstleistung nur durch einen guten Auftritt verkauft. So nehmen wir uns immer Zeit einem potentiellen Kunden einen längeren Besuch abzustatten und anschliessend Ausgangslage und Auftragsbeschrieb möglichst genau in der Offerte wiederzugeben.

Unsere ersten Aufträge ergaben sich aus den persönlichen Netzwerken, welche man sich nicht zu nutzen scheuen darf. Obwohl sich Pro Acta ja eher auf Akten- und Archivmanagement ausrichtet, kamen die ersten zwei Aufträge aus dem Bibliotheksbereich.

Jeder Auftrag ein Start in eine neue Welt – Spannung pur!

Sowohl diese als auch die folgenden Aufträge, von Aktenablage bis hin zum traditionellen Papierarchiv, waren geprägt von Pragmatik und Flexibilität. Und das ist es, was es ausmacht: Jede Ablage, jedes Archiv ist anders und einzigartig und die Kundenvorstellungen sind unterschiedlich. Und wir haben es uns zum Ziel gesetzt, diese Einzigartigkeit zu erhalten und gleichzeitig die fachlichen Standards zu wahren.

Schon allein deswegen hat sich der Schritt in die Selbständigkeit gelohnt – wir bereuen es sicherlich nicht und freuen uns auf jede neue Herausforderung!

Wie kommt Neues in die Welt

Anne-Katharina Weilenmann (weilenmann@shinternet.ch)
www.biblink.ch

"KnowledgeLab, das Informationszentrum am Handgelenk: KnowledgeLab hat sich zum Ziel gesetzt, jede beliebige Information zu jeder Tages- und Nachtzeit nach irgendwo zu vermitteln. Ein Kleinstcomputer, federleicht, tragbar am Handgelenk, ist ständig online mit dem Callcenter der Informationsvermittlungsstelle verbunden. Ein Spracherkennungssystem sorgt für hohe Benutzerfreundlichkeit und Bedienbarkeit. Der Kunde, auf dem Rückflug einer Geschäftsreise, kann nun also seine dringenden Anliegen mündlich formulieren, diese werden sofort ans Callcenter weitergeleitet, wo die entsprechenden Informationen herausgesucht und aufbereitet werden. Je nach Wunsch werden die Dokumente direkt auf den Computer am Handgelenk oder an den Arbeitsplatz des Kunden geliefert."[1]

Meine Vision der Bibliothek von morgen? Zumindest hegte ich bereits 2004 solche kühnen Vorstellungen eines Informationszentrums, das allen Wünschen und Ansprüchen potentieller Kundinnen und Kunden gerecht werden kann.

Early Adopter in Sachen WWW

Doch nun einen Schritt zurück zu den Anfängen meiner Bibliothekslaufbahn, zurück ins Jahr 1989. In der Ausbildung öffnete sich mir, der angehenden Bibliothekarin, die ganze Bandbreite bibliothekarischer Tätigkeiten und Anforderungen. Mit jedem Buch entfalteten sich unbekannte Sichtweisen auf neuen Seiten, inspirierend, Neugierde weckend, ja, manchmal fast rätselhaft…

Anne-Katharina Weilenmann

Wie aus dem Nichts tauchte ca. 1994 eine neue Wortschöpfung in der Bibliothekswelt auf: Internet, das "Wunderding", DIE Lösung für alle Probleme und Fragen. Aber was steckt eigentlich hinter den Begriffen "Internet", "Telnet", "Gopher" oder "WWW"? Mich begann diese Technologie sofort zu faszinieren, ich realisierte, dass man sich damit die ganze Welt ins Wohnzimmer bzw. in die Bibliothek holen kann, dass unerschöpfliche Schätze in den Tiefen des Internets schlummern. Mein Entschluss war gefasst: Einrichten einer öffentlich zugänglichen Internetstation in der Bibliothek. Heute eine Selbstverständlichkeit, war dies 1996(!) für eine Kantonsbibliothek ein Novum, was sich dann leider nicht verwirklichen liess; damit kam bei mir auch die erste Ernüchterung auf, dass in Bibliotheken oft die Haltung vorherrscht, lieber einen Schritt rückwärts zu gehen, als einen Schritt in die Zukunft zu wagen…

Meine Begeisterung für das Internet drückte ich mehr und mehr auf privater Ebene aus, so stellte ich bereits 1996 meine Website zu fachspezifischer Internetrecherche online.

1 Weilenmann, A.: Digitale Auskunft. In: Information macht Bildung : 2. Gemeinsamer Kongress der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e.V. (BDB) und der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e.V. (DGI), Leipzig, 23.-26. März 2004 / hrsg. von Georg Ruppelt und Gabriele Beger. Wiesbaden : Dinges & Frick, 2004. S. 317-322.

Zu viel Bürokratie

Ein Abstecher in die Privatwirtschaft lag nahe; bei Huber Infoaccess (Buchhandlung Huber und Lang) war ich als Kundenberaterin für elektronische Produkte tätig. Dort entwickelte ich in Zusammenarbeit mit dem Berufsverband "Bibliotheken und Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz" (BBS)[2] das Kurswesen; damit war der Grundstein gelegt für das heute bestehende Weiterbildungsprogramm des Berufsverbands. Die Kurstätigkeit integrierte ich von den Anfängen an, im Jahr 2000, als freiberuflichen Teil in meine Arbeit.

Meine 1999 im Kaderkurs für Diplombibliothekarinnen und Diplombibliothekare erworbenen Kenntnisse konnte ich anschliessend in der Schweizerischen Nationalbibliothek einbringen. Das Neben- und Miteinander von Personalführung und fachlicher Führung ergänzte sich dort in idealer Weise. Meine letzte Station in der Bibliothekswelt war fast ausschliesslich gezeichnet von organisatorischem Übermass, was mich denn auch ziemlich rasch dazu bewog, meine Selbständigkeit weiter auszubauen. Wenn der Kundengedanke durch Bürokratie und leere Verwaltungsabläufe allzu stark an den Rand gedrängt wird, ist dies für die Zukunft unserer Profession keineswegs förderlich.

Weiter-Kommen, Weiter-Gehen

Meine Neugierde und das ungebrochene Interesse, die Entwicklung des "Informationsuniversums" mitzugestalten, motivierten mich stets, kleinere und grössere Aus- und Weiterbildungen zu absolvieren. Weiterbildung bedeutet für mich ein Weiter-Kommen, ein Weiter-Gehen als die anderen, ein Vorausdenken. "Wie kommt Neues in die Welt?" – eine Frage, die mich stets begleitet. Neues in die Welt setzen impliziert, über den Tellerrand zu blicken, sich von anderen inspirieren zu lassen, von anderen zu lernen, um selbst wiederum neue Ideen zu entwickeln. Damit verbinde ich auch ungewohntes, unkonventionelles Denken und den Mut, die ausgetretenen Pfade zu verlassen.

Heute besteht meine Arbeit aus Kurstätigkeiten im In- und Ausland sowie an der Haute Ecole de Gestion in Genf und an der Schule für Angewandte Linguistik (SAL) in Zürich. Daneben befasse ich mich mit meinem Forschungs- und Dissertationsprojekt zur Dekonstruktion des wissenschaftlichen Artikels, was ich mit sehr viel Interesse und Leidenschaft verfolge.

Zu den Sonnenseiten meiner Selbständigkeit gehören für mich die Flexibilität, selbst entscheiden zu können, was man wo und wie erledigt, Freiräume auszugestalten, die eigenen Kernkompetenzen gewinnbringend einsetzen zu können. Als Nachteil empfinde ich z.B. das Arbeiten als "Einzelkämpferin". Diese diversen Arbeitsformen erlauben es mir, meine Neugierde, meinen Forschungs- und Wissensdrang "auszuleben" und so wiederum etwas zur Gestaltung des "Informationsuniversums" beizutragen.

2 heute: Bibliothek Information Schweiz (BIS): http://www.bis.ch

Trainerin für Informationskompetenz

Julia Bergmann (the_librarian@gmx.de)
www.the-librarian.de

Julia Bergmann ist freiberufliche Trainerin für Informationskompetenz und Gründungsmitglied des Vereins Zukunftswerkstatt Kultur- und Wissensvermittlung e.V.. Sie ist national und international als Trainerin, Vortragende und Beraterin im Bereich Bibliotheken und Bildungseinrichtungen tätig.

Ihre Themenschwerpunkte sind Informationskompetenz und Informationsvermittlung, Recherchekompetenz, Arbeitsorganisation und -techniken, kollaboratives Arbeiten und Lernen sowie mobiles Internet.

Zusammen mit Patrick Danowski[1] gab sie 2010 das „Handbuch Bibliothek 2.0[2]“ heraus. Im November 2012 erschien ihr zweites Buch “Arbeitsorganisation 2.0 – Tools für den Arbeitsalltag in Kultur- und Bildungseinrichtungen[3]”, das sie gemeinsam mit Dr. Jürgen Plieninger[4] schrieb.

Gemeinsam mit Christoph Deeg[5] entwickelte sie das Bergmann-Deeg-Modell, welches Bibliotheken ein nachhaltiges, einjähriges Coaching- und Schulungsprogramm anbietet, um den Übergang in die digitale Gesellschaft gut zu meistern. Dieses Programm wurde bereits in über 30 Bibliotheken erfolgreich umgesetzt.

Seit Juni 2008 engagiert sie sich als Gründungsmitglied in der Zukunftswerkstatt Kultur- und Wissensvermittlung zu Zukunftsthemen und Trends im Umfeld von Bibliotheken, Museen und Archiven. Seit 2014 ist sie Mitglied des EU Think Tanks Library Avengers.

Interview von Claudius Lüthi mit Julia Bergmann

Frau Bergmann, wie sind Sie ins Bibliothekswesen gekommen? Wie sieht Ihre bibliothekarische Laufbahn aus?

Da bereits mein Vater Bibliothekar war, lag die Berufswahl nahe – auch wenn sich das Berufsbild meines Vaters stark von meinem Berufsbild heute unterscheidet. Ich absolvierte mein Studium an der HAW Hamburg und begann meine berufliche Laufbahn zunächst in der Bibliothek der Bertelsmann-Stiftung. Ein Berufseinstieg, der mich mit den Themen Wissensmanagement und professioneller Recherche vertraut machte. Sicher ist ein Berufsstart in der Bertelsmann-Stiftung ein sehr privilegierter Start, da ich viele Möglichkeiten zur Weiterbildung erhielt und an neuen Aufgaben ausprobieren und wachsen konnte. Danach führte mich mein Weg nach Bremen an die Jacobs University. Die junge Hochschule und damit die junge Bibliothek be-

Julia Bergmann

fanden sich in der Aufbauphase und gaben erneut Raum für Projektarbeit und eigene Ideen.

Wann haben Sie den Entscheid getroffen, sich selbständig zu machen? Was hat Sie dazu bewogen?

2003 begann ich, nebenberuflich erste Kurse zu geben. Zunächst mit Dr. Jürgen Plieninger gemeinsam, später dann allein. Diese Tätigkeit machte mir zusehends Freude und die Resonanz der Teilnehmer war die Ermutigung, mich ganz auf diese Tätigkeit zu konzentrieren. So machte ich mich dann 2007 selbständig als Trainerin und Beraterin.

Gab es Anfangsschwierigkeiten?

Da ich langsam in dieses Feld hereingewachsen war und mein Name bereits etwas bekannt war, fiel es mir nicht allzu schwer im Markt Fuss zu fassen.

Was würden Sie Bibliothekarinnen und Bibliothekaren raten, die sich ausserhalb der Bibliothek selbständig machen wollen?

Zunächst sollte man prüfen, ob einem das Arbeiten allein, ohne rahmengebende Organisation, grundsätzlich liegt. Insgesamt arbeiten Selbständige immer ein wenig mehr als Personen in einem Angestelltenverhältnis. Auch Risikobereitschaft und Organisationstalent sind erforderlich. Wer wie ich als Trainerin und Beraterin unterwegs ist, muss gerne aus dem Koffer leben. Diese Tätigkeit ist schwer mit Familie und Kindern in Einklang zu bringen. Dann braucht es natürlich noch eine solide Geschäftsidee. Wenn dies alles keinen Hinderungsgrund darstellt, dann ist die Selbständigkeit sicher keine falsche Entscheidung.

Was vermissen Sie am alten „Job“?

Vielleicht den Luxus, jeden Abend im eigenen Zuhause sein zu dürfen. Aber sonst mache ich schon sehr gern, was ich tue.

Was ist das Schönste an der Selbständigkeit?

Sein eigener Herr zu sein, sich seine Ziele selbst stecken und seine Themen selbst aussuchen zu können.

Welches bibliothekarische Know-how können Sie auch in der Selbstständigkeit gut gebrauchen?

Ich profitiere bis heute sehr von allem, was ich in der täglichen Arbeit in Bibliotheken gelernt habe. Jede Schulung und jede Beratung lebt von der Praxisnähe und der Praxiserfahrung.

1. http://www.bibliothek2null.de/
2. http://www.degruyter.com/viewbooktoc/product/43790
3. http://www.degruyter.com/viewbooktoc/product/179705
4. https://homepages.uni-tuebingen.de//juergen.plieninger/
5. http://christoph-deeg.com/

Forschungsbasierte Fortbildungen zur Informationsdidaktik

Nathalie Mertes (nathalie.mertes@merincos.de)

Im Herbst 2014 habe ich „MERINCOS“ (das Kürzel steht für „Mertes Information Competencies“) gegründet. Vorher arbeitete ich mehrere Jahre als Lehrerin in einem belgischen Gymnasium, absolvierte dann eine Ausbildung zur Schulbibliothekarin, leitete eine Schulbibliothek und baute das Schulbibliothekswesen in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens mit auf. Von dort führte mich mein Weg nach Berlin, wo ich im Frühjahr 2014 meine Promotion zum Thema „Informationskompetenz-Förderung durch Lehrer/innen und ihre Kooperation mit der Schulbibliothek dabei“ am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität abgeschlossen habe.[1]

Warum habe ich mich im Anschluss daran zur Gründung eines Unternehmens entschlossen? Welche Angebote macht MERINCOS und für welche Zielgruppen? Wie sahen die einzelnen Schritte in die berufliche Selbständigkeit aus? Auf diese und weitere Fragen gibt dieser Beitrag eine Antwort.

Warum?

Inzwischen herrscht weitestgehend Konsens darüber, dass Kompetenzen im Umgang mit Informationstechnologien und Informationen grundlegende Voraussetzungen sind für Erfolg in Bildung und Beruf sowie für die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Obwohl Kinder und Jugendliche oft als „digital natives“ bezeichnet werden, haben zahlreiche Studien nachgewiesen, dass sie nicht so fit sind, wie ihr Name andeutet. Die umfangreiche, im Jahr 2013 erstmals durchgeführte und als Bildungsmonitoring angelegte, internationale Vergleichsstudie „ICIL“[1], an der 21 Länder teilnahmen, darunter auch die Schweiz, stellte grosse Schwächen bei den computer- und informationsbezogenen Kompetenzen von Achtklässlerinnen und Achtklässlern fest.

Nathalie Mertes

Die Autorinnen und Autoren der ICIL-Studie kamen zu dem Schluss, dass Computer- und Informationskompetenz erlernt und gelehrt werden müssen. Bibliothekarinnen und Bibliothekare können dabei eine zentrale Rolle spielen, sind sie doch die Informationsexpertinnen und -experten schlechthin. Voraussetzung hierfür sind allerdings fundierte pädagogische und didaktische Kenntnisse und Fertigkeiten. Aber auch die Lehrerinnen und Lehrer haben eine grosse Verantwortung, denn sie entscheiden über Lernziele und -methoden. Voraussetzung hier ist aber eine entsprechende Vorbereitung, d.h. die (verstärkte) Integration der computer- und informationsbezogenen Kompetenzen und insbesondere der diesbezüglichen pädagogisch-didaktischen

1 Mertes, N. (2014). Teachers’ conceptions of student information literacy learning and teachers’ practices of information literacy teaching and collaboration with the school library: A grounded case study. (Dissertation), Humboldt-Universität zu Berlin. Verfügbar unter http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/mertes-nathalie-2014-03-04/METADATA/abstract.php?id=40539

Fertigkeiten in die Aus- und Weiterbildung der Lehrerinnen und Lehrer.

Idealerweise arbeiten Bibliothekarinnen und Bibliothekare mit Lehrerinnen und Lehrern zusammen. Im schulischen Kontext wiesen zahlreiche Studien (bspw. die Untersuchungen von Lance und Kolleginnen und Kollegen oder jene von Todd und Kolleginnen und Kollegen in den USA) darauf hin, dass eine solche Kooperation nicht nur von grosser Bedeutung für die Verbesserung der Informationskompetenz der Schülerinnen und Schüler ist, sondern für ihr Lernen insgesamt. Von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren wird erwartet, die Führung zu übernehmen, aber viele von ihnen beklagen eine mangelnde Kooperationsbereitschaft der Lehrkräfte.

Eines meiner wichtigsten Ziele ist es daher, einen Beitrag zu leisten zur Verbesserung der Informationskompetenz-Förderung und der Kooperation von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren mit den Akteurinnen und Akteuren in Einrichtungen der formalen Bildung. Dazu möchte ich auf zwei Ebenen agieren: einerseits in der Ausbildung, d.h. als Dozentin von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren an der Hochschule bzw. Universität, und andererseits in der Fortbildung, mit Hilfe von MERINCOS.

Was?

Zunächst bietet MERINCOS Fortbildungen zu informationspädagogischen und -didaktischen Kompetenzen für Lehrerinnen und Lehrer sowie Bibliothekarinnen und Bibliothekaren in Schulen und öffentlichen Bibliotheken im deutschen, französischen und englischen Sprachraum. Zur Zielgruppe gehören aber auch die Schulleiterinnen und -leiter.

MERINCOS arbeitet an der Schnittstelle von Wissenschaft und Praxis. Dies bedeutet zum einen, dass forschungsbasierte Inhalte vermittelt werden, z.B. in folgenden Modulen: „Was ist Informationskompetenz?“, „Informationskompetenz ‚lernen‘ bzw. entwickeln“, „Informationskompetenz lehren“, „Die Betreuung der Schülerinnen und Schüler bei längeren Rechercheprojekten“ und „Die Zusammenarbeit von Schulbibliothek und Lehrerkollegium“. Zum anderen bezieht sich die empirische Fundierung auf die angewandten Methoden, die auf der Grundlage der aktuellen Forschungsliteratur ausgewählt wurden. Die Fortbildungen knüpfen an den Bedürfnissen der Teilnehmenden an und bieten vielseitige, anregende Lernumgebungen, fördern das Lernen am Modell und den Transfer vom Wissen zum Handeln durch eine Auseinandersetzung mit den eigenen subjektiven Theorien auf der Grundlage von wissenschaftlichen Theorien. Grundsätzlich wird nach den Prinzipien des moderaten Konstruktivismus vorgegangen und das Lernen als individueller und kooperativer sowie kontextbezogener und sozialer Prozess verstanden, der die kognitive Aktivierung der Teilnehmenden erfordert, an deren Vorwissen und Vorerfahrungen anknüpft und ausreichend Zeit für die Metakognition vorsieht. Zur Vorgehensweise gehört ein ständiger Wechsel zwischen theoretischem Input und Übungsphasen ebenso wie die regelmässige Evaluation der Fortbildungsmassnahmen.

Zurzeit werden ausschliesslich Präsenzkurse angeboten, jeweils vor Ort bei den Kundinnen und Kunden. Mittelfristig kommen reine Online-Kurse hinzu. Die Dauer der Fortbildungen reicht von 90-minütigen Einzelveranstaltungen bis zu einjährigen Seminarreihen, die sich aus mehreren Seminarblöcken zusammensetzen.

Wie?

Wie sehen nun die einzelnen Schritte in die berufliche Selbständigkeit aus? Im Zentrum einer Gründung steht natürlich die Gründerperson. Deshalb ist die erste Frage, die sich jedem Gründungswilligen stellt: Bin ich ein Unternehmertyp?[2] Die Broschüre „Starthilfe“[3] des deutschen Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi) bietet dazu einen umfassenden Fragebogen. Der nächste Schritt ist die Entwicklung einer Geschäftsidee. Eine zentrale Frage dabei ist die Positionierung am Markt, d.h. die Abgrenzung von der Konkurrenz, die bei MERINCOS über das Thema, langjährige Erfahrungen, die angewandten Methoden und die abgedeckten Regionen erfolgt.

Ein ganz entscheidender Prozess ist die Preisfindung, bei der Faktoren wie die zu deckenden betrieblichen und privaten Kosten, der Wettbewerb, der subjektive Nutzen für die Kunden berücksichtigt werden müssen, und die Erstellung eines soliden, realistischen Finanzplans. Unterschiedliche Versicherungen tragen dazu bei, das mit einer beruflichen Selbständigkeit verbundene finanzielle Risiko zu minimieren. Einerseits sind das persönliche Versicherungen, wie die (freiwillige) Krankenversicherung, die gesetzliche Rentenversicherung (in Deutschland für selbständige Dozentinnen und Dozenten eine Pflicht), unter bestimmten Voraussetzungen die freiwillige Arbeitslosenversicherung oder eine Berufsunfähigkeitsversicherung. Bezüglich der betrieblichen Absicherung sind vor allem die Betriebs- und Berufshaftpflichtversicherung zu nennen. Bei der Erstellung des Finanzplans müssen natürlich auch die voraussichtlich zu zahlenden Steuern berücksichtigt werden, insbesondere die Umsatz- und die Einkommenssteuer und die diesbezüglichen Vorauszahlungen.

Eine wichtige Entscheidung ist auch die Wahl der Organisations- und Rechtsform. MERINCOS ist ein freiberufliches Einzelunternehmen, im Gegensatz zu Personengesellschaften, wie z.B. der Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR), oder Kapitalgesellschaften, wie der Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH). Die Gründung erfolgte durch Anmeldung beim Finanzamt. Was die Buchführung betrifft, so brauchen selbständige Dozentinnen und Dozenten zwar nur eine Einnahmen-Überschuss-Rechnung zu machen, erleichtert wird das dennoch durch die Zusammenarbeit mit einer Buchhalterin oder einem Buchhalter – die Entscheidung dafür oder dagegen ist aber nicht zuletzt eine Kostenfrage. Besonders zeitintensiv sind in der Anfangszeit – neben der Entwicklung der Kurse – Marketing und Akquise.

Die Entscheidungen bzgl. der meisten hier vorgestellten Aspekte gehören in den Businessplan. Dabei handelt es sich um umfangreicheres Dokument, in dem Gründungswillige beschreiben, wie sie ihre Geschäftsidee in die Tat umsetzen wollen. Banken geben keine Kredite ohne einen überzeugenden, soliden Businessplan. Aber auch wer keinen Kredit braucht, sollte einen solchen Plan erstellen.

Die Aufgaben von freiberuflichen Unternehmerinnen und Unternehmern sind vielseitig: Sie entwickeln und bieten nicht nur Dienstleistungen an, sondern sind auch Werbechefs, Vertrieblerinnen, Kundenbetreuer, Kaufleute, Buchhalterinnen und unter Umständen Personalverantwortliche. Der Weg in die berufliche Selbständigkeit setzt also voraus, dass ein gewisses Interesse an diesen unterschiedlichen Rollen vorhanden ist. Natürlich besteht die Möglich-

keit, einzelne Bereiche auszulagern, was aber oft mit erheblichen Kosten verbunden ist und deshalb gerade in der Startphase schwierig. Nicht selten vergehen 1 bis 2 Jahre, ehe ein neu gegründetes Unternehmen Gewinne erzielt.

Gründungswillige können auf umfangreiche Unterstützungsangebote zurückgreifen, in Deutschland gehören dazu beispielsweise das Existenzgründerportal des BMWi[4] oder die Gründungsinformationen vom Institut für Freie Berufe Nürnberg (IFB)[5]. Viele Universitäten bieten ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Absolventinnen und Absolventen ebenfalls Unterstützung auf dem Weg zum eigenen Unternehmen.

Literatur:

Hofert, S. (2013). Erfolgreiche Existenzgründung für Trainer, Berater, Coachs: Das Praxisbuch für Gründung, Existenzaufbau und Expansion (5., überarb. Auflage). Offenbach: Gabal.

1. http://research.acer.edu.au/cgi/viewcontent.cgi?article=1009&context=ict_literacy
2. http://www.existenzgruender.de/static/etraining/existenzgruendung/existenz/kapitel_2html#kapitel-02-0
3. http://www.existenzgruender.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren-Flyer/Starthilfe-erfolgreiche-Weg-Selbststaendigkeit.pdf?__blob=publicationFile
4. http://www.existenzgruender.de/index.php
5. http://www.ifb.uni-erlangen.de/publikationen/gruendungsinformationen.htm

Mitteilungen aus dem Vorstand

Abschlusskolloquien MAS BIW Universität Zürich

Bei den Abschlusskolloquien des Zürcher MAS-Studiengangs im April und Mai 2015 amten Silke Bellanger, Yvonne Domhardt, Bernadette Ernst, Marianne Ingold, Alexandra Müller, Susanne Schaub und Ladina Tschander als Prüfungsbeobachterinnen und beobachter. Sie prüfen in dieser Funktion, ob die Kolloquien formal korrekt und fair ablaufen und verfassen im Anschluss einen Gesamtbericht zu Handen des Lenkungsausschusses.

Berufsbild

- Das Berufsbild "Wissenschaftliche Bibliothekarin/Wissenschaftlicher Bibliothekar" liegt nun auch in einer englischen Übersetzung vor, die in den nächsten Wochen auf der IG WBS-Website aufgeschaltet wird.

- Am 27. Mai beteiligt sich die IG WBS im Rahmen des 104. Deutschen Bibliothekartages an der Session "Neue Tätigkeitsfelder und Ausbildungsmöglichkeiten: Impulse und (internationale) Perspektiven für das Berufsbild wissenschaftlicher Bibliothekarinnen und Bibliothekare". Die Invited Session des VDB findet von 15:30 – 18:00 im Saal Brüssel 1 statt.

BIS

Die diesjährige Beiratssitzung des Verbandes Bibliothek Information Schweiz findet am Mittwoch 22. April in Aarau statt. Informationen dazu folgen nach der Veranstaltung.

Mitgliederversammlung am 3.7.2015

Die Mitgliederversammlung 2015 der IG WBS findet am Freitag 3.7. Nachmittag im Toni-Areal in Zürich statt. Detailprogramm und Unterlagen folgen.

Veranstaltungen

- Bereits auf dem IG WBS-Programm stehen ein ganztägiger Gaming-Workshop mit Christoph Deeg im November sowie eine Veranstaltung mit dem Bibliotheksbau-Experten Klaus-Ulrich Werner von der philologischen Bibliothek der Freien Universität Berlin im Dezember. Weitere IG WBS-Veranstaltungen sind noch in Planung.

- Für unsere Mitglieder interessante Weiterbildungsveranstaltungen und Tagungen finden Sie übrigens im Veranstaltungskalender auf der IG WBS-Website: http://www.igwbs.ch/blog/category/veranstaltungen/

Vorstand

Die vier Vorstandskandidatinnen Catrina Dummermuth, Françoise Mutti, Viktoria Supersaxo und Susanna Truniger haben bereits an Vorstandssitzungen teilgenommen und arbeiten sich in die Vorstandstätigkeit ein. Ihre Kurzporträts folgen mit den Unterlagen für die Mitgliederversammlung.

Mitglieder

Seit Oktober 2014 sind der IG WBW elf neue Mitglieder beigetreten, die wir herzlich begrüssen:

Simone Lauber	Sportmediathek Magglingen
Marija Simasek	Zentralbibliothek Zürich
Brigitte Burkhalter	Schweizerisches Nationalmuseum, Bibliothek
Florinne Egli	Deutsches Seminar UZH, Bibliothek
Christoph Lanthemann	Stiftung Bibliothek Werner Oechslin
Anne Devenoges	Université de Fribourg, Bibliothèque de pédagogie et psychologie
Patrizia Züger	Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW, Bibliothek Olten
Sonia Abun-Nasr	Kantonsbibliothek St.Gallen
Dominique Blaser	UB Bern, MAS-Praktikum
Barbara Bieri Henkel	Hochschule für Technik und Architektur Fribourg, Bibliothek
Claire-Lyse Curty-Delley	Université de Fribourg, Bibliothèque des Sciences de l'Antiquité

Vier Mitglieder sind in diesem Zeitraum ausgetreten. Zurzeit hat die IG WBS 242 Mitglieder.

Adressänderungen melden Sie bitte unserer Mitgliederverwalterin Ladina Tschander (ladina.tschander@ds.uzh.ch) oder tragen sie direkt in Ihrem persönlichen Profil im internen Bereich der Vereinswebsite ein. Vielen Dank!

Mitglied im Fokus: Patrizia Züger

Patrizia Züger (patrizia.zueger@fhnw.ch)
FHNW

Ich bin der IG WBS Anfang dieses Jahres beigetreten und erhielt gleich die Gelegenheit, mich in diesem Rahmen vorzustellen. Ebenfalls ganz neu – nämlich seit November 2014 – arbeite ich in der Bibliothek der FHNW in Olten, wo ich das Fachreferat für Soziale Arbeit betreue und für den Bereich Social Media verantwortlich bin. Zum Beruf der Bibliothekarin bin ich über einige Umwege gelangt.

Patrizia Züger

Verschiedene Berufsfelder

Nach der Matura war ich unschlüssig, wie ich meinen weiteren beruflichen Werdegang gestalten sollte, und schlug mit einem Réceptionspraktikum in einem Berner Hotel zuerst den Weg in die Richtung einer Tourismus-Ausbildung ein. Ein Jahr danach immatrikulierte ich mich schliesslich doch an der Universität Zürich, wo ich Slavistik sowie Sozial- und Wirtschaftsgeschichte studierte.

Ich genoss die Freiheit, nebst dem Studium in verschiedenste Berufsfelder rein schnuppern zu können. So arbeitete ich beispielsweise als Servicemitarbeiterin in einem Restaurant, als Sekretärin eines Homöopathen oder ich fütterte Fliegen für ein Forschungsprojekt (bis heute das einzige SNF-Projekt, in dem ich als Mitarbeiterin erwähnt bin).

Immer mehr Konstanz

War das Leben als Studentin geprägt von häufigen Umzügen und möglichst vielen Reisen, gab es in meinem Leben nach dem Lizentiat immer mehr Konstanten. Beispielsweise habe ich seit über 10 Jahren meinen Wohnort in Zürich nicht mehr gewechselt und pflege nicht weit davon entfernt einen Garten mit Freundinnen und Freunden. Der ursprünglich erhoffte hohe Selbstversorgungsgrad hat sich leider nicht eingestellt – trotz des exponentiell wachsenden Bestands an Medien zum Thema Gärtnern in meiner Privatbibliothek. Dennoch macht das Wühlen in der lehmigen Erde viel Spass. Beruflich stellte sich Kontinuität jedoch nicht direkt nach Studienabschluss ein.

Bereits Ende des Studiums hatte ich mit der Arbeit in einer Bibliothek oder in einer Dokumentationsstelle geliebäugelt. Dies in erster Linie deshalb, weil ich während der Ausbildung verschiedenste Bibliotheken in Zürich und Tschechien kennengelernt hatte und wahnsinnig gerne in deren Zettelkatalogen, Web-OPACs und Fachdatenbanken recherchiert hatte. Leider reichte diese Begründung nicht bei der Stellensuche.

So arbeitete ich nach Studienabschluss zuerst als Assistentin des russischen Honorarkonsuls. Etwas später wechselte ich zu einer Austauschorganisation, wo ich zuständig war für ausländische Studierende, die in der Schweiz ein Praktikum absolvierten. Ich mochte den Kontakt mit den Studierenden aus der ganzen Welt und mit ihren schweizerischen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern. Der jährlich wiederkehrende Austauschzyklus verstärkte aber auch den repetitiven Effekt dieser Arbeit. Ich beschloss, noch einmal den Versuch zu unternehmen, in das span-

nende und sich im Wandel befindende I&D Berufsfeld zu wechseln.

Bibliothekarischer Start in „Osteuropa“

Diesmal gelang mir der Sprung in die Bibliothekswelt, die mich noch immer begeistert. Zuerst absolvierte ich Praktika in der Bibliothek für Osteuropäische Geschichte an der Universität Zürich und in der Schweizerischen Osteuropabibliothek in Bern. An beiden Stellen konnte ich meine Sprachkenntnisse einbringen. Parallel dazu absolvierte ich den MAS in Information Science an der HTW in Chur. Nach dem Abschluss 2011 arbeitete ich in zwei Universitätsbibliotheken in Zürich.

Bald darauf bot sich die Gelegenheit, für das Projekt INUIT (Integration Bibliothekssystem der Universität Zürich in NEBIS) eine befristete Stelle in der Verbundkoordination des Informationsverbunds der Universität Zürich anzutreten. Da dieser Verbund nach dem erfolgreichen Projektabschluss nicht mehr existierte, war ich sehr froh, dass sich mir mit der Arbeit in der NEBIS-Verbundzentrale eine direkte Anschlusslösung bot. Die Mitarbeit im Grossprojekt INUIT und in zwei verschiedenen Verbünden war sehr interessant und ich erhielt Einblick in viele verschiedene Themenbereiche. Ausserdem konnte ich dank dieser Tätigkeit ein besseres technisches Verständnis für unsere Datenbanken und Discovery Tools aufbauen, was mir heute häufig von grossem Nutzen ist.

Direkter Kontakt mit Kundinnen und Kunden

Was ich jedoch bei der Arbeit in den Verbünden vermisste, war der direkte Kontakt mit den Bibliothekskundinnen und -kunden. Deshalb ist es für mich ein Glücksfall, dass ich in die Bibliothek der Fachhochschule in Olten wechseln konnte. Meine Tätigkeit dort ist äusserst abwechslungsreich. Die Betreuung des Fachreferats umfasst nebst Erwerbung und Katalogisierung auch regen Kontakt und Austausch mit den Dozierenden und Studierenden der Sozialen Arbeit. Zusätzlich arbeite ich beispielsweise an der Ausleih- und Infotheke und gebe Datenbank-Schulungen für Studierende. Ausserdem gefällt mir, dass die gut frequentierte Bibliothek zentral im neuen Campus-Gebäude in Olten liegt, einem Ort, an dem die Dynamik der Fachhochschule besonders spürbar ist.

Mein beruflicher Wechsel zurück zum Tagesgeschehen in der Bibliothek ist auch Grund für meinen Beitritt zur IG WBS. Die grosse Vielfalt der Themen, die in Workshops der IG und in den WBS Infos abgedeckt werden, scheint mir wie zugeschnitten auf meinen neuen Arbeitsalltag.